Miszellen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Archiv für Thierheilkunde**

Band (Jahr): **15 (1846)**

Heft 2

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

VIII.

Miszellen.

Harnblasenvorfall.

Von einem Ungenannten beobachtet.

Den 7. März 1844 wurde ich von St. in K. zu einer Kuh gerufen, die am 23. Jenner gekalbt hatte. Laut Aussage von St. soll die Kuh schon am 23. Jenner, Morgens, Wehen bekommen, den ganzen Tag ziemlich gearbeitet und erst Abends 9 Uhr das Kalb, mit Hülfe eines Thierarztes, zur Welt befördert haben. Den Tag hindurch sah der Eigenthümer bei heftigem Drängen öfters in der Scheide eine Erhöhung von der Größe einer Birne, die aber bei eingetretener Ruhe wieder verschwand. Diese Erscheinung wurde dem herbeigerufenen Thierarzte mitgetheilt, allein dieser achtete nicht darauf, und wandte seine Kräfte an, das Kalb von der Kuh zu nehmen, was ihm nach einigen Minuten glücklich gelang. Wie das Kalb und die Nachgeburt entfernt waren, sahen die Anwesenden, daß etwas Fremdes in der Scham vorlag. Auf die Erklärung des Thierarztes, es habe Das nichts zu bedeuten, es sei nur? ein Scheidenvorfall, der werde sich in 2 — 3 Tagen schon heben, war der Eigenthümer befriedigt. Drei Tage verschwanden, die Kuh erhielt innerliche Mittel, doch das Vorgedrängte nahm, statt sich zu mindern, an Umfang immer zu; weiters zeigte die Kuh nichts Krankhaftes. St. suchte jetzt Hülfe bei einem in der Nähe wohnenden Quacksalber, der beim ersten Anblick erklärte: es sei der Mastdarm zerrissen. Die Kuh setzte aber bald darauf regelmäßig Mist ab, und

es ergab sich hieraus, daß dieser sich getäuscht habe. Er fing nun an zu untersuchen, und diagnostigirte dahin, es sei ein Auswuchs vorhanden, und versprach, denselben durch Aetzmittel zu heilen, die er 5 volle Wochen anwandte, welche aber glücklicher Weise von dem immer aus den Harnleitern kommenden Urin weggespült und so unwirksam gemacht wurden. Seine letzte Hülfe suchte er darin, täglich 3 Mal auf den vermeinten Auswuchs gebranntes, gepulvertes Kochsalz zu streuen. Da die Kuh täglich abnahm, die Milch- und Freßlust verlor, so suchte St. an obbenanntem Tage bei mir Hülfe.

Das fragliche Thier stand niedergeschlagen in dem Stalle; ungefähr 3 Zoll außer dem Wurf hing eine birnförmige, schmutzige Geschwulst, von welcher alle Minuten zirka 2 Tropfen einer gelblichen Flüssigkeit über die innere Fläche der Sprunggelenke hinunterfielen. Beim Annähern mit der Hand gegen den Wurf zeigte die Kuh große Unruhe, so daß es mir nicht gelang, eine ordentliche Untersuchung vorzunehmen, bis ich den Patienten an eine Wand stellte, und ihn von der andern Seite von zwei Mann festhalten ließ. Ich fühlte, daß das Vorgefallene nicht die Scheide war, sondern daß es aus der Harnröhre kam. Von dem immerwährenden Hinuntertropfen des Urins und den angewandten Mitteln waren die innern Flächen von den Sprunggelenken bis nahe auf die Fessel aufgefressen; das Thier äußerte beim Berühren dieser Stellen keinen geringen Schmerz, und es mußte das Uebel mithin als ein Harnblasenvorfall betrachtet werden.

Nachdem ich die Urinblase mit lauwarmer Milch gut

gereinigt und die Hand mit Schweinefett bestrichen hatte, faßte ich den Hals der Harnblase, fing sachte an, denselben zurückzuschieben, indem ich mit der linken Hand den Grund der Blase nachdrückte. In kurzer Zeit gelang es mir, die Blase an ihren gehörigen Ort zu bringen, doch nicht ganz; denn etwa 1½'' am Grunde schien dieselbe von Außen verwachsen zu sein. Große Kraft anzuwenden, um das Verwachsene zu trennen, fand ich nicht für gut, indem leicht ein Riß entstehen könnte. Den Klumpen schob ich so viel wie möglich unter die Schambeine. Die Harnröhre war so stark erweitert, daß ich leicht mit geballter Hand durch dieselbe konnte. Ungefähr ¼ Stunde nach der Operation drängte die Kuh von Zeit zu Zeit nach hinten, und ich war schon im Begriff, einen Haft an die Mündung der Harnröhre in die Scheide anzulegen, als der Patient gänzlich ruhig wurde. Ich verordnete nun: Es sollen der Kuh die aufgefressenen Stellen an den Hinterbeinen mit einem Malvenabkochung gut gereinigt und von einem Infusum von Arnikablumen und Eichenrinde täglich 4 — 5 Mal in die Harnblase Einspritzungen gemacht werden. Innerlich erhielt das Thier bittere und tonische Mittel und gutes Futter.

Den folgenden Tag berichtete mir der Eigenthümer, die Kuh habe nicht wieder gedrückt; Harn habe sie 3 Mal in ordentlicher Quantität abgesetzt, und fresse ziemlich. Die Behandlung blieb dieselbe. Am 8ten Tage war die Kuh hergestellt, sie wurde lebhafter, und zeigte sich völlig gesund.